

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Dem Sommer entgegen . . .

Die Zeit, in der wir eigentlich leben, hat ein bestimmtes Kriterium, das sich in der konstanten Ungewißheit äußert. Man erwartet allgemein etwas, was nicht eintrifft, andernfalls aber trifft öfters das zu, auf was man nicht gefaßt war. In allen Dingen spielt diese komische Lebensregel der Epoche mit — ja sogar beim Wetter . . .

Man geht dem Sommer entgegen, aber immer noch liebäugelt man mit der Frühlingsmode oder gar mit winterlichen Accessoires. Es ist komisch, aber wahr, der Sommer steht vor der Tür und das Interesse für die Modelle dieser Saison hat noch nicht die Bedeutung erlangt, welche man eigentlich mit Recht erwarten konnte. Niemand traut dem Wetterumschlag, alles glaubt immer noch an die Kälte, rechnet in Holz und Kohle und magt nicht, an die leichten sommerlichen Modelle zu denken.

Wie in der Kleidermode, so widerspiegelt sich diese Tatsache auch in der Fußbekleidungsbranche, mit dem Unterschied jedoch, daß die Produktionszentren sich von ihren gefaßten Plänen nicht abbringen lassen und ihre Modelle fig und fertig zum Versand bereit gestellt haben. Es ist selbstverständlich, daß die Firmen aber der Zeit Rechnung getragen und sich in den von der Volkswirtschaft gesteckten Rahmen voll und ganz eingepaßt haben. Die Vorschriften über Leder und seine Verwendung, der Ausbau des Einkaufssystems sind doch Schranken, die im weiten Maße berücksichtigt werden müssen, und nur in Beziehung zu diesen kann der eigentliche Kraftaufwand der Produktionsfirmen richtig abgeschätzt werden.

Vor allem mußte man besonders für den Sommer auf Sohlenleder im großen und ganzen verzichten und es galt in irgendwelcher Form den richtigen Ersatz dafür zu finden, dem nicht nur eine bestimmte Leistungsfähigkeit, sondern auch die mögliche Formung zugesprochen werden konnte. Zwei Rohstoffe haben sich in diesem Sinne sehr gut bewährt: Holz und Kork.



Die Damenwelt wird sicher entzückt sein über die bizarren und netten Einfälle der Modeschöpfer der neuen Fußbekleidung, die nicht nur schön und elegant, sondern auch solid ist.

Die Firma Hug zeigt in den Holzsohlenmodellen eine ganze Kollektion interessanter Kreationen. Der rund durchbrochene Absatz und sehr hübsche Textiloberteile in rot und weiß bilden den Lufttakt zur ganzen Kollektion. Die elegante und leichte Linie ist dem Fuß direkt angepaßt und der Holzunterteil besitzt Lederzapfen, um auch bei harter Unterlage ein leises Auftreten zu bewirken. Aber auch die gleiche Art, bei der statt des Absatzes der Gelenkteil durchbrochen ist, wirkt sehr anziehend und apart. Da ist der Textiloberteil besonders sinnvoll angeordnet und im Gegensatz zur roten Sohle vollständig in weiß gehalten. Zu diesen Modellen gesellt sich noch die leichte Kneipp-Sandale mit der Holzsohle, die sich in der Praxis sehr gut eingeführt hat. Da der Oberteil aus Leder hergestellt wird, ist die Sandale zum Unterschied von den erwähnten Modellen leider nicht punktfrei.

Die Korksohle ist natürlich für die Badefaison ganz

besonders in den Vordergrund gestellt worden und aus diesem Grunde zeigt auch die Kollektion der genannten Firma eine schöne Auswahl von Korksohlenmodellen. Aus der großen Anzahl sind Modelle zu erwähnen, die mit Hanfstoffoberteil gearbeitet sind, und der immer anders, je nach dem Modell, schön und wirklich kleidsam angeordnet und gestaltet ist. Die Farbzusammenstellung ist selbstverständlich sehr berücksichtigt worden und so stehen rot und blau, braun und Altstrohnuance als Vertreter der Sommermode stark im Vordergrund. Auch Braun und Orange sind bei Spezialmodellen anzutreffen und zeigen in ihrer Verwendung sehr schöne und elegante Effekte.



Der leichte Damenschuh hat sich den neuen Verhältnissen anpassen müssen, so daß man eigentlich bei diesen neuen Modellen nur noch von

Sandaletten sprechen kann. Trotzdem sind diese Sandaletten sehr interessant. Die leichte Ledersohle, die bei einigen Modellen auch durch eine leichte Gummisohle ersetzt ist, gestattet einen leichten, federnden Gang, der Oberteil aus Hanfstoff oder Leder zeigt eigenes Gepräge und verleiht den Modellen eine elegante Wirkung. Der Listhabsatz hat sich hauptsächlich in dieser Kollektion bestätigt, wenn auch Modelle mit verschiedenen Absatzvarianten gut vertreten sind. In allen Fällen ist der Schuh sehr gefällig, die Oberteilgestaltung recht interessant, sehr geschmackvoll und die Linie modern gehalten.

Die Farben sind besonders in ihrer Kombination nett zusammengestellt, so daß sie schon an und für sich das Modell sehr vorteilhaft zur Geltung bringen. Neben weiß und schwarz, sind rot und weiß, blau und lila, sowie phantasiemusterte Oberteile sehr stark vertreten und konkurrenzieren sich in der schönen Wirkung gegenseitig. Die Sandalettenmodelle in Borcaß und Sämischleder fallen durch ihre feine Linie und wirklich geschmackvolle Ausarbeitung ganz besonders auf.

Reihenweise stehen nun diese Modelle zum Versand bereit, um die Frau von heute in ihrem Charme zu beglücken, wobei die Damenwelt auf Sonne, Wasser und Wärme hofft und mit fröhlichen Gedanken den farbenvollen Sommer erwartet . . .



## Persönlichkeit und Eleganz

Bekleidung und Mode sind zwei unzertrennliche Begriffe. Die Mode hat ihren Grund im Bedürfnis der Abwechslung des Menschen gefunden, der es liebt, von Zeit zu Zeit anders, das heißt in neuer Hülle zu erscheinen.

Man liest oft, die Mode habe sich organisch entwickelt, sie sei eine Kopie ihrer jeweiligen Epoche. Auf alle Fälle ist die heutige Mode stark durch die Haft und Hege unserer Tage beeinflusst. Dies beweist die ständige Veränderung von Form und Farbe der Kleidung. Zur Mode gehört jedoch jene persönliche Note genau so wie zur vollendeten Schöpfung einer Mode die angeborene Eleganz notwendig ist. Wahre Eleganz muß immer

so selbstverständlich scheinen, wie man auch bei einem wirklich guten Theaterstück bei der Aufführung nichts von der Regie hinter den Kulissen merken darf. Ja es gibt einen Modeschöpfer, der behauptet hat, daß wahre Eleganz einen guten Charakter voraussetze, denn ihre wesentlichen Merkmale seien Bescheidenheit und Unauffälligkeit. Diese Feststellung ließe den Gedanken aufkommen, daß nur ein guter Mensch gleichzeitig auch ein eleganter Mensch sein könne. Eines aber ist sicher, daß man „eleganter sein“ niemals erlernen kann. Das gewollte Suchen nach Eleganz wird nur das Gegenteil erreichen, nämlich die Übertreibung. Da das Vornehme der Erscheinung im Innern des Menschen liegt, so muß man zuerst den Charakter bilden, wenn man Wert darauf legt, gutaussehend zu erscheinen. Entweder ist man eine Persönlichkeit oder man ist keine. Aber eine persönliche Note kann jeder Mensch sein eigen nennen. Diese persönliche Note nun kann man modisch oder menschlich auffassen und bewerten. So können bei einem Herrn die Gamaschen eine persönliche Note zum Ausdruck bringen, und zwar vom modischen Standpunkte aus gesehen, jedoch nur, wenn der betreffende Herr auch graumelierte Schlafen hat. Auf alle Fälle ist dieses Kleidungsstück das Verpflichtendste der männlichen Garderobe. Bei einer Dame kann ein perfißches Armband oder eine Blume am Kleid eine modische persönliche Note sein. Hingegen verstehen wir unter einer menschlichen persönlichen Note eines Menschen die Art des Händedruckes, den Augenaufschlag, die Kunst des richtigen Rauchens, das Hochziehen einer Schulter oder noch den Ausdruck eines Lächelns.

Im folgenden sei es uns erlaubt, einige Ratschläge für ein elegantes Aussehen zu geben.

Wähle für dich nie ein Kleid, das dir an einer andern Frau gefallen hat.

Kaufe dir kein Modellkleid, wenn es dir nicht steht, nur damit du sagen kannst, du habest ein Modell.

Schwere Stoffe aus Wolle eignen sich für strenge Formen. Auffallende Kleider vermeiden dir sehr bald ... W. Dn.

## Quartierig

Übes Dörfli am See liegt allwäg a me ne strategisch ganz unwichtige Punkt. Und o süßt isch es nid grad gäbig placiert für ds Militär. Der Platz fählt äbe; im Norde stiege die Jurazüg uf, eine nom andere, witer unde isch d'Räbhalde, de chunnt d'Dorffstroß mit de Hüserreihe z'beid Site, und gäg Süde breitet sich der See us und verlangt alls „Flachland“ für sich.

So merke-mer vo dr Mobilisation nid viel, es sig de grad, daß üfi Jungmannschaft im Dienischt isch und hie und dert fühlbari Lücke hinterloht.

Und doch luege o üfi Buebe sehnüchtig us noch em fäldgraue Tuch, (und wär weiß, vielleicht o üfi hübsche, junge Trachteiteitschi!) und si möchte gärn öppis gseh und öppis erläbe, wo nid grad alltag passiert. Drum het's es ordlechs Hallo gä, wo's chürzlech gheiße het, mir überchöme für n'es paar Tag Quartierig! Boß million, si die Burscht gumpet und hei sich gfreut!

Und du isch also du das Militär hzoge. A me ne Früehligsober si die Wäge zueche grasslet und drinn die müde, stoubige Motorfabrer, bluetjungli Bursche, e Schuel uf em große Usmarsch. „Muetti, es wette zwee es Zimmer“, rüeft der Chlyn. Se nu, i ha mis Mügleche to und dene zwee es Gliger parat gmacht. Ihres schwäre Bagasch hei si zueche treit, und nochbär sy si grütlech dankbar gsy über warms Wasser und ehlei Zivilisation.

Du isch es e paar churzi tagus und -v gange bi-n-is und i ha törfe das sy, was mer alli am liebschte sy: Muetter. Und für n-es Bntli sogar Soldatemuetter! I der Zyt isch mer so rächt ufange, daß nid nume der F. S. D. wichtig isch für üfes Land, daß nid nume är hilft uf boue und trage und dür die

schwäre Zyte cho. Äbe so bedütsam isch der Dienischt hinter der Front, der Dienischt im Chlyne und Chlynische, sig's nume mit eme fründleche Wort oder ere bescheidene Handreichig. Wohl hei die Soldate jo alls, was si bruuche, nume z'innerst inne hie und do es bigeli Heiweh noch e-me ne Stündli gmüetlechem Dabeimesy.

I aller Früehi vo däm klare Maimorge, wo d'Dämmerig no chuun rächt isch d'wiche gsy und die erschte Bögeli lysli, lysli hei afo ppyfferle, sy die zwee wieder vollbepackt vor a mer gstande und mier hei n'ies härzlech Äbiö gseit. Die schwäre Schuehneigel hei g'tnirschet uf der Bseki vor em Huus und nachhär isch es still worde. Nume ds Gästebuech und mier fälber sy bericheret um ne liebi Erinnerung. Sogar der Fuß het mer no es früntlechs Zeddeli hinterloht, und die paar eifache Wort hei mi meh gfreut als e großi Feschtred vo me ne Bundesrot. — Gsy druf si d'Auto eis nom andere dervo tschäderet i d'Morgestilli use und i ha der Kolonne noch gsinnet: „Bhüet ech der Herrgott!“ — Und so ha-n-is o gemeint:

Mög der Herrgott üfi Soldate bewahre dervor, daß si ihres Läbe müeche gä zur Erhaltung vo üfer liebe, schöne Schwyz!

Hanni Steiger.

## Der Defaitischt und der Optimischt

Zwe Frösche sy — wi's öppe geit — chopfvora i ne Milchbafte gheit. En Uswäg git es leider nümme u beidi föh a schwümme, schwümme — Der Defaitischt, i allne Töne fahst afah jammere u chlöhne: „Was nützt's, daß i mi no astränge, gäg' z'Schicksal cha me nit erzwänge!“ u är ergit sich i sy's Los, er blaset Blatere druflos u ne ke's Stündli isch vergange, so laht er alles vo sich hange. Är het sym Fründ no Äbiö gwunke — druf isch er i der Milch ertrunke.

Der Optimischt het nid vil gseit — är dänkt: solange mi d'Milch no treit un i no Chraft ha u chlei Schnuuf, so giben i die Sach nid uf! Är schwümmt u schwümmt geng z'ringsetum u d'Zyt, die geit derwysen um u wo-n-er wider macht e Rund' — so tüecht's ne plöhlech — är heig Grund. Är schmunzlet — tuet em Herrgott danke — är steit uf luter purem Anfe. Är gumpet ufem Hafe schnäll u seit im Stille zue sich: „Gäll, ha-n-is nid gseit? — geit's eim o schlächt, Der Optimischt het immer rächt!“

U wie dä Frösch wei mir's o mache — Isch's üs o gar nid geng um z'Vache u weis gar niemer wi's no chunnt — Zum Chlage hei mir gar kei Grund! Die wo z'vorus scho alls ufgabe, wo zittere um ihres Läbe, sy kener rächte Eidgenosse — Wär aber fescht und unverdroffe zur Heimet steit mit frohem Muet, ysteit für Ehr und Rächt und Guet als brave Schwyzler, wi als Christ, i jeder Gfähr blybt Optimischt, im Fäldgrau wie im Buregwand — So eine bruucht hüt z'Waterland! H. L.